

In Netzwerken gemeinsam wirtschaften: die Idee des Genossenschaftswesens

„Einer für alle – alle für einen.“ Dieses Motto habt ihr vielleicht schon einmal gehört. Zugegeben, auf den ersten Blick könnte man denken, es habe nicht viel mit Wirtschaft und Unternehmen zu tun, denn es ähnelt dem Motto der „Drei Musketiere“. Aber das, was es aussagt, ist auch das Prinzip einer bestimmten Unternehmensform: der Genossenschaften und Genossenschaftsbanken. Sie basiert auf dem Gedanken, gemeinsam stark zu sein, füreinander einzustehen.

Wie alles begann ...

Liberalismus, Industrialisierung und technische Revolution – die Zeit der Dampfmaschine, des mechanischen Webstuhls, des explosionsartigen Bevölkerungswachstums mit Hungersnöten – eine Zeit unvorstellbarer sozialer Not. Allein von 1816 bis 1890 wandern fünf Millionen Deutsche aus, suchen ihr Glück oder – meist nur – das nackte Überleben in der „neuen Welt“ Amerika.

„Wir müssen uns selbst helfen. Alle Bedingungen dazu sind vorhanden, alle Mittel und Kräfte stehen uns reichlich zu Gebot ...“. Zu dieser Erkenntnis kam Friedrich Wilhelm Raiffeisen in dem dramatischen Hungerwinter von 1846/1847. Er war zu der Zeit Bürgermeister in Weyerbusch, einer ländlichen Gegend im Westerwald. Die Bauern hatten sich damals gerade aus der Leibeigenschaft ihrer

Gutsherren freikaufen müssen – nun wirtschafteten sie auf eigene Rechnung. Zusätzlich verschlimmerten mehrere Missernten die soziale Situation der Landwirte. In dieser Lage lieh diesen „kleinen Leuten“ kaum jemand mehr Geld. Haus und Hof mussten sie oft verkaufen – und das war ihre Existenzgrundlage.

In dieser Zeit entwickelte Friedrich Wilhelm Raiffeisen die Idee zur Selbsthilfe: „Was dem einzelnen nicht möglich ist, das vermögen viele.“ Wenn viele sich zusammentun, sind alle stark. Von dem christlichen Prinzip der Nächstenliebe überzeugt, gründete er 1847 den ersten Verein zur Hilfe für die ländliche Bevölkerung. 1862 gründete er schließlich in Anhausen bei Neuwied den „Anhausener Darlehnskassenverein“ – der heute als erste Genossenschaft im Sinne Raiffeisens gilt.

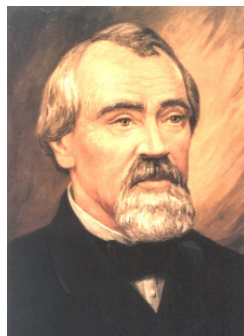
Etwa zur selben Zeit hatte Hermann Schulze-Delitzsch – unabhängig von Raiffeisen – ebenfalls die Idee der nachhaltigen Unternehmensform Genossenschaft. Er kam aus dem sächsischen Ort Delitzsch bei Leipzig. Während der Zeit der Revolution war er 1848 liberaler Abgeordneter in der Preußischen Nationalversammlung in Berlin. Er kannte die Schwierigkeiten von kleinen Betrieben, die mit der Industrialisierung nicht Schritt halten konnten. In Delitzsch gründete er 1846–1850 wohlthätige Vereine als Vorläufer der Genossenschaften und unterstützte damit in Not geratene Handwerker. 1855 formulierte er eine Anleitung zur Gründung von „Vorschussvereinen“, den Vorläufern der im städtischen Raum beheimateten Volksbanken.

Die Grundidee, die beide Sozialreformer mit der damals neuen Unternehmensform Genossenschaft aufgegriffen hatten: Ziele gemeinsam besser zu erreichen als einzeln, wobei jeder innerhalb dieser Gemeinschaft eigenständig

Begründer des Genossenschaftswesens in Deutschland



Friedrich Wilhelm Raiffeisen
(* 30.03.1818, † 11.03.1888)



Hermann Schulze-Delitzsch
(* 29.08.1808, † 29.04.1883)

bleibt. Die Genossenschaft gehört den Mitgliedern, die gleichzeitig Kapital geben und dafür Anteile der Gewinne erhalten und Entscheidungen gemeinsam treffen. Unternehmenszweck einer Genossenschaft ist nicht in erster Linie das Erreichen eines höchstmöglichen Gewinns, sondern die Förderung der Mitglieder. In der Praxis kann das zum Beispiel bedeuten, dass ein genossenschaftliches Unternehmen auf das ein oder andere Gewinn versprechende Geschäft verzichtet, wenn es den Interessen der Mitglieder widerspricht.

Die Idee der beiden Männer hat sich schnell durchgesetzt. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten schlossen sich immer mehr Betriebe zu Genossenschaften zusammen. Die Unternehmensform Genossenschaft ist heute weltweit zu finden.

Das Internationale Jahr der Genossenschaften 2012

Der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Ban Ki-Moon, rief das Jahr 2012 zum „Internationalen Jahr der Genossenschaften“ aus. Seine Begründung: *„Genossenschaften zeigen der internationalen Gemeinschaft, dass Wirtschaftlichkeit und soziale Verantwortung miteinander verbunden werden können.“*¹ Tatsächlich unterstützen gewerbliche und landwirtschaftliche Genossenschaften sowie Genossenschaftsbanken die Wirtschaftskreisläufe und sorgen unter anderem für Beschäftigung vor Ort, auch in ländlichen Regionen. Mit dem „Internationalen Jahr der Genossenschaften“ soll die weltweite gesellschaftliche Bedeutung des Genossenschaftswesens in der Öffentlichkeit besonders hervorgehoben werden.

¹ www.genossenschaften.de > Internationales Jahr 2012 > Grußworte

Das so genannte S-Prinzip des Genossenschaftswesens

Die Idee der Genossenschaften ist damals aus der Not heraus entstanden – alt und verstaubt ist sie deshalb nicht. Sie hat sich heute als eine weit verbreitete, beliebte Unternehmensform etabliert. Denn der Zweck der Genossenschaft – die „Förderung des Erwerbes oder der Wirtschaft der Mitglieder der Genossenschaft oder deren sozialer

oder kultureller Belange“ (§ 1 Genossenschaftsgesetz) – ist immer aktuell. Wenn man sich gegenseitig hilft, sind alle zusammen stark.

Hermann Schulze-Delitzsch hat damals, also vor etwa 160 Jahren, das so genannte S-Prinzip entwickelt: Selbsthilfe, Selbstverantwortung, Selbstverwaltung. Und das gilt bis heute. Noch immer ist Grundlage jeder Genossenschaft, dass sie allen Mitgliedern gemeinsam gehört. Wer sich an einer Genossenschaft finanziell beteiligt, ist Mitglied und profitiert von der Gemeinschaft. Weltweit gibt es 800 Millionen Genossenschaftsmitglieder in über 100 Ländern.

Längst gibt es Genossenschaften für alle möglichen Zwecke und in verschiedenen Branchen: Wohnungsbau, Bankwesen, Landwirtschaft, Einzelhandel, Werbung und vieles mehr. Traditionell unterscheidet man die fünf Genossenschaftssektoren: Genossenschaftsbanken, ländliche und gewerbliche Genossenschaften sowie Konsum- und Wohnungsgenossenschaften. Geregelt ist die genossenschaftliche Arbeit durch das Genossenschaftsgesetz. Darin sind auch die Mitwirkungsrechte der Mitglieder festgelegt. So heißt es dort in § 43: „Jedes Mitglied hat eine Stimme.“ Ob ein Unternehmen eine Genossenschaft ist, erkennt man übrigens an der Endung „eG“. Das steht für die Rechtsform „eingetragene Genossenschaft“. In Deutschland gibt es heute mehr als 7.600 Genossenschaften, in denen rund 20,7 Millionen Menschen Mitglied sind.

Neugründungen bei Genossenschaften

Selbst- und Mitbestimmung sowie Eigeninitiative und Gemeinschaftssinn sind Werte, die vor dem Hintergrund der jüngsten Finanz- und Staatsschuldenkrise wieder stärker an Bedeutung gewinnen. Das verdeutlichen die zahlreichen Neugründungen von Genossenschaften. In den letzten drei Jahren gründeten sich rund 500 Unternehmen in Form einer Genossenschaft. Vor allem kleine und mittelständische Unternehmen, aber auch Selbstständige, wählen die genossenschaftliche Unternehmensform. So können sie durch die Bündelung ihrer Kompetenzen stärker am Markt auftreten. Beispielsweise ermöglicht eine Einkaufsgenossenschaft, dass die darin organisierten Unternehmer gemeinsam bessere Konditionen beim Einkauf von Produkten aushandeln können. Diese Zusammenarbeit einzelner selbstständiger Unternehmen innerhalb der Genossenschaft spielt eine große Rolle. Alle ziehen an

einem Strang, aber jeder bleibt trotzdem eigenständig. „Das Modell passt gut in unsere Zeit“, sagt die Volkswirtin Theresia Theurl, Geschäftsführende Direktorin des Instituts für Genossenschaftswesen der Universität Münster.² Ökonomische Schlagkraft verbinde sich mit den Vorteilen einer dezentralen Organisation und einer stark regionalen Verankerung.

² Sonderbeilage der Financial Times Deutschland, 25.10.2011, siehe Internettipp

Mitgliedschaft in einer Genossenschaftsbank

Die Genossenschaftsbanken in Deutschland haben heute 17 Millionen Mitglieder. Jede fünfte Person in Deutschland ist also Mitglied und damit Anteilseigner einer Genossenschaftsbank. Zum Vergleich: Die Zahl der Aktionäre in Deutschland liegt bei etwa 4,1 Millionen. Charakteristisch für die Genossenschaftsbanken ist neben der Mitgliedschaft, dass sie stark in den Regionen vertreten sind. Jede Genossenschaftsbank ist im Netzwerk der genossenschaftlichen Bankengruppe eigenständig, sie bekommt aber fachliche Unterstützung von den Spezialisten innerhalb der Gruppe, zum Beispiel im Bereich des Bausparens.

Bei einer Genossenschaftsbank kann jeder Kunde Mitglied werden. Die Mitgliedschaft eröffnet jedem Mitglied ein Stimmrecht in der Generalversammlung oder bei der Vertreterwahl der Genossenschaft und die Chance auf eine jährliche Dividende aus den Gewinnen der Bank. Das Stimmrecht eines Mitglieds hängt nicht von der Anzahl der erworbenen Anteile ab: Jedes Mitglied hat unabhängig von der Höhe seines Anteilsbesitzes die gleichen Rechte – ganz nach dem Motto „Einer für alle – alle für einen.“ Jedes Mitglied hat also eine Stimme.

Aus einer Studie zum europäischen Genossenschaftswesen

„Die Genossenschaft ist nicht nur ein Unternehmertyp, sondern ein gesellschaftliches Mikrosystem von ganz besonderer, auch kultureller Sensibilität.“

Eberhard Dülfer, Wirtschaftswissenschaftler von der Universität Marburg, in einer Studie zum europäischen Genossenschaftswesen

www.zeit.de/2003/24/Genossenschaften

Beispiele junger Genossenschaften

Die Berlin Music Commission eG

„Am 27. September 2007 erfolgte die Gründung der Berlin Music Commission als Genossenschaft. (...) Die Berlin Music Commission ist das übergreifende Netzwerk der Berliner Musikwirtschaft. Es vertritt die Interessen der mittelständischen Musikwirtschaft in Berlin und bringt lokale und internationale Geschäftspartner zusammen. Die Mitglieder kommen aus allen Bereichen der Musikwirtschaft, wie Live Entertainment, Clubkultur, Recorded Music, Music Software und Music Media. Die Berlin Music Commission hat sich zum Ziel gesetzt, gemeinsam das Thema ‚Berlin Music‘ als Marke auszubauen und nachhaltig nach außen zu kommunizieren.“

Mehr dazu unter www.berlin-music-commission.de

„Es sind im Wesentlichen zwei Ziele, die wir mit der BMC verfolgen: Business und Lobbyarbeit“, sagt Stephan Rombach, Vorstandsmitglied der Berlin Music Commission eG (BMC). Zum einen sollen die Mitglieder durch Kooperation mehr Aufträge erhalten und ihre Kosten senken. Wesentliche Aufgabe der Genossenschaft ist dabei das Marketing für Musikproduktionen, Dienstleistungen oder Veranstaltungen der Netzwerkpartner. Konkrete wirtschaftliche Vorteile für die Mitglieder werden beispielsweise durch gemeinsame Messeauftritte im Ausland generiert. Logistik und Organisation solcher Aktivitäten übernimmt die Genossenschaft. Ein einzelnes Mitglied würde hier schnell an seine Grenzen stoßen.“

Bericht Bankinformation 08/2010, www.neuegenossenschaften.de/download/Genossenschaft_vernetzt_die_Berliner_Musikwirtschaft.pdf

the seed – die erste Kreativgenossenschaft Deutschlands

„Bereichsübergreifende Zusammenarbeit soll jegliche Grenze der Machbarkeit und eingefahrene Strukturen überwinden und Tore zu neuartigen Lösungsansätzen öffnen.“

the seed – die erste Kreativgenossenschaft Deutschlands

www.theseed.de

Aufgaben

1. Partnerarbeit/Plenum: Beschreibt die historischen Gründe für die Entstehung der Genossenschaftsidee und der Genossenschaftsbanken. Fasst eure Ergebnisse schriftlich zusammen und vergleicht sie im Plenum.
2. Partnerarbeit/Plenum: Erläutert die besonderen Merkmale und Grundsätze, die Genossenschaften und Genossenschaftsbanken zugrunde liegen. Präsentiert eure Ergebnisse mit Hilfe eines Schaubilds im Plenum.
3. Plenum: Vom Gründer der Raiffeisengenossenschaften Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818 – 1888) stammt das Zitat: „Was dem einzelnen nicht möglich ist, das vermögen viele.“ Diskutiert in der Klasse, was Raiffeisen damit gemeint hat und wie sich dieser Gedanke in der Genossenschaftsidee wiederfindet. Formuliert das Ergebnis in etwa fünf Sätzen.
4. Gruppenarbeit/Plenum: Führt gemeinsam eine Recherche in einer Region eurer Wahl durch. Erstellt eine Landkarte für diesen regionalen Bereich, in der ihr vorhandene Genossenschaften wie Kreditgenossenschaften, ländliche und gewerbliche Genossenschaften eintragt. Präsentiert eure Landkarte anschließend im Plenum und stellt ausgewählte Genossenschaften vor.
5. Gruppenarbeit/Plenum: Recherchiert, wie verbreitet das Modell der Genossenschaften und Genossenschaftsbanken in der Welt ist. Findet und beschreibt Beispiele aus anderen Ländern. Begründet in dem Zusammenhang auch, warum die UN das Jahr 2012 zum Internationalen Jahr der Genossenschaften ernannt haben.
6. Projekt: Es gibt inzwischen viele Schülergenossenschaften. Recherchiert, wie eine Schülergenossenschaft funktioniert und findet Beispiele für Schülergenossenschaften, die euch gefallen. Überlegt, ob ihr selbst eine „Geschäftsidee“ habt, die ihr in einer eigenen Genossenschaft „vermarkten“ könnt und entwerft dazu schriftlich einen Plan mit eurer „Geschäftsidee“, den notwendigen Umsetzungsschritten und einem Zeitplan.

Internet und Literatur

- **Portal zum Genossenschaftswesen und zum Internationalen Jahr der Genossenschaften**
www.genossenschaften.de, www.neuegenossenschaften.de
- **Schülergenossenschaften**
Tipps und Beispiele von Schülern für Schüler, die eine Schülergenossenschaft gründen möchten:
www.schuelergenossenschaften.de
Internetseite zu Schülergenossenschaften in Nordrhein-Westfalen: www.schuelergeno.de
- **Meldungen zum Genossenschaftswesen in ausgewählten Sonderbeilagen:**
www.dgrv.de/de/presse/sonderbeilagengenossenschaften.html, hier: Sonderbeilage der Financial Times Deutschland, 25.10.2011; Sonderausgabe Die WELT, 17.05.2010
- **Grußwort Ban Ki-Moon (auf Englisch)**
www.genossenschaften.de/gru-wort-von-uno-generalsekretar-ban-ki-moon-englisch